

## Passauer Bistumsblatt

Jahrgang 2 — Nummer 8 — 21. Februar 1937

Vergeßt uns nicht! Fürbittend für euch steht immerdar unser Opfer vor dem Thron Gottes. Bittend für uns stehe immerdar eure Treue vor dem Thron des höchsten Herrn! Unzertrennlich sei dieses Band der Gemeinschaft in Gott zwischen uns geknüpft! Haltet heilig unser Vermächtnis! Vaterland und Heimat zu schützen, brachten wir uns selbst zum Opfer. Vaterland und Heimat glücklich und stark zu machen, dazu seid ihr aufgerufen. Aufgerufen durch heilige irdische Bande, die euch knüpfen an Familie und Volk. Aufgerufen auch durch das 4. Gebot der steinernen Tafeln, ja aufgerufen auch durch Christi Wort und Beispiel. Durch den Vater Gott und seinen Sohn Jesus ist die Vaterlandsliebe dem Wandel irdischer Einschätzung entzogen und ist gegründet auf den Felsenfirnen der Ewigkeit. Auf dem irdischen Vaterland ruht die Morgenröte der ewigen Heimat. Darum ist es auch der glaubensstarke Christ, der sich in der Bereitschaft, auch sein Letztes zu opfern für das irdische Vaterland, von niemand übertreffen läßt. Das melden die Ruhmesbücher des Weltkrieges, das melden Kriegerdenkmäler mit ihren erschütternd langen Reihen von Namen. Darum unsere letzte Mahnung: Lasset diese ewigen Quellen wahrer Vaterlandsliebe, wie sie in der Religion, im Christentum fließen, nicht verschütten! Wie wir aus ihnen schöpften, so soll deutsche Jugend und sollen deutsche Männer in Zeiten des Friedens und in Zeiten der Not daraus schöpfen immerdar. Vergiß nicht, deutsche Jugend, was einer unserer größten Armeeführer, Marschal Mackensen, zu dir gesagt: Ein rechter deutscher Soldat muß auch ein christlicher Mann sein.

### Am Ölberg in nächtlicher Stille

Unsere Lob-Gottes-Lieder Am Ölberg in nächtlicher Stille (Nr. 51; Seite 277) Ein Lied von verhaltener Innigkeit, dem das Mitleiden mit

dem leidenden Heiland durch die Melodie zittert. Nur sechs Töne benutzte der Komponist um die stimmungs volle Weise zu gestalten, wie sie uns das Gesangbuch "Echo Hymnodiae caelestie" von I. G. Braun (1675) aufzeichnet. Zu dieser alten Melodie hat der dichterisch begabte Heinrich Bone (geb. 25. 9. 1813 zu Drolsha gen (Westfalen), gest. 10. 6. 1893 zu Hatten heim), ein katholischer Schulmann der Kulturkampfzeit aus dem Mainzer Kreis um Retteier, den Text erfunden, den er nach Art einer Betrachtung in Beschauung und Anmutung formte. In poesiedurchränkter Schlichtheit wird das bittere Leiden und Sterben des Herrn von der Oelbergstunde bis zum Sterben auf Kalvaria geschildert. Zuerst die Oralen in Gethsemane, dann die Gefangennahme, dann die Dornenkrönung, schließlich der Kreuzweg und endlich der Sühnetod. Zu Ende einer jeden der fünf Strophen, erklingt der Mitleidsruf: „O Jesu mein, wie leidest Du Pein!“, der gerade musikalisch tiefergreifend empfunden ist. Das Lied mit betrachtender Andacht gesungen, wird jeden singenden Be ter erbauen und trösten.

Wollt tft, bag bet liebe ©ott e»ch viele ©naben schenkt, so geht ihn oft im heiligsten ©atrament besuchen. TDollt iht, baß et euch wenig ©naben schenkt, besucht ihn selten. QBollt iht, bog bet böse Seinb euch häufig heimsucht, geht selten zum Heiland. 'ZDollt ihr, bag et euch selten versucht nnb bag ihr Immer ©leget bleibt, geht oft zu Jesu» im heiligsten Sakrament. Don Boot»

### Evangelium

Evangelium 3» lener zeit nahm Jesus deu Petrus, Den gakobus und besten Brover Johannes icuuuyeuimi nno führte sie aofeits ans einen hohen Berg. So ward er bor ihnen der« klärt. Sein Angesicht

leuchtete wie Die Sonne, feine Ricloet aber «orten weih wie Schnee. Uno steh, es erltientn ihnen Ro es nno Ullas nno teoeten mit ihm. Petrus ober nahm das Wort nnb sprach zn Jesus: tzerr, hier ist gut (ein tflr uns. Wenn Da willst, so werden mit hier Drei Hünen bauen: olr eine. Dem Moses eine, nno Dem Silas eine. Bährenv er noch reDete, fleh. Da über,chattete sie eine lichte Walke. UnD ans Der Satte erscholl eine Stimme: Dieser Ist mein geliebter Sohn, an Dem Ich mein Wohlgefallen habe, ghn tollt Ihr hören! Ais Die Jünger Das vernahmen, fielen sie auf Ihr Angesicht nnb fürchteten sich lehr, gesus ober trat hinzu, berührte sie nnb sprach: Steht ans und sürchiet euch nicht! Als sie ihre Augen erhoben, sahen sie niemand mehr als Fefus allein. Währenv sie Dann born Berge herabftlegen, gebot ihnen Jesus: Saget niemand etwas von Der Srschelung, bis Der Menschen« soyn von Den Zoten aufersteht! Matthäus 17, 1-9.

### Auf nach dem Tabor (2. Fastensonntag)

Auf nach dem Tabor (2. Fastensonntag) Wer fährt mit? Nur drei Jünger hat Jesus auf den Tabor mitgenommen. Er muß offenbar diese als die Geeigneten erkannt haben. Für sie war das eine besondere Gnade und Auszeichnung, wohl auch eine besondere Notwendigkeit. Könnten auch wir einfache Christenmenschen so ein Erlebnis haben wie diese Jün ger? — Ich denke da unwillkürlich an die Teilnahme an wirklichen, geschlostenen Exerzitien, wie sie in Altötting, Schweiklberg und anderswo für alle Stände abgehalten wer den, gewöhnlich drei Tage lang gegen ein staunenswert billiges Entgelt für vorzüg liche Unterkunft und Verpflegung. Wer soll da mitmachen? Alle, die der Hei land dazu einlädt, d. h. innerlich anregt, alle, an deren Ohr die heut« so

häufige, kirchliche Aufforderung dringt; ja vielleicht gerade jene, die am wenigsten daran denken und die größten Vorurteile gegen einen so außer ordentlichen Entschluß in sich tragen. Die Termine für diese hl. Uebungen sind ja an den Kirchentüren angeschlagen und werden im Bistumsblatt öfter bekannt gegeben. Wer fährt also mit? — Da melden sich alte, lebensmüde Leute, die sich auf ein gutes Sterben vorbereiten möchten. Ist gut so; aber wo sind die jungen Menschen, die sich auf ein gutes Leben vorbereiten sollten? — Da melden sich brave Mädchen und Frauen, die oft schon aus Erfahrung die Taborfreu den der Exerzitien kennen. Wer wills ihnen übel nehmen; aber wo sind die Frauen und Mädchen, die noch keine Erfahrung hierin haben? Und wo bleiben die Männer und Jünglinge, die der Exerzitien heute so not wendig bedürften zur religiösen Stellung nahme in so verworrener und gefahrvoller Zeit? — Da melden sich fromme Menschen, die längst in ihrem sittlichen Leben sich aus dem Schlimmsten, aus der Verfallenheit in die Todsünde herausgerungen haben. Schon gut; denn wer heilig ist, kann noch heiliger werden; aber wo bleiben die Sünder, die einmal eine Radikalkur bräuchten, so eine Seelenoperation, weil die gewöhnlichen Heil mittel nicht mehr angreifen wollen? Was erlebt man am Tabor? Frag' die drei Apostel, was sie dort er lebten! Die Ucbernatur hat sich beseligend auf sie herab gesenkt. Sie sahen ihren Glau ben an die Gottheit Jesu bestätigt; sie emp fanden etwas von den Wonnen des Himmels und die Verklärung löste eine Kraft in ihnen aus, die nachhielt durch ihr ganzes Apostel leben. Schreibt ja der hl. Petrus in seinem zweiten Brief: "Wir sind Augenzeugen seiner Herrlichkeit gewesen. Denn als er von Gott, dem Vater Ehre und Herrlichkeit empfing, als von der hocherhabenen Herrlichkeit Gottes her folgende Stimme an ihn erging:

Die ser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe; da haben wir selbst diese Stimme, die vom Himmel kam, gehört, als wir mit ihm auf dem heiligen Berge waren." Und dann frag' die Leute, die schon Exer zitionen gemacht haben, nicht etwa bloß fromme Frauen, nein, auch Jungen und Studenten, Soldaten, Männer, gebildete Herren! Sie sagen dir alle das gleiche, sie finden oft kaum Worte, um ihr Erlebnis zu schildern; sie nennen die Exerzitien die schönsten Tage ihres Lebens. Ja noch mehr; sie beweisen die Kraft der Exerzitien in einem gebesserten Wandel, in einer heldenmütigen Entschiedenheit. Die Exerzitien gehen allen nach, die sie ernst mitgemacht haben. Mag sein, daß auch solche, wieder abgestiegen vom Tabor, fehlen können; aber die Exerzitien lassen ihnen keine Ruhe, keinen Kirchhofsrieden mehr und im mer wieder liegt es ihnen auf den Lippen: Wir sind Augenzeugen seiner Herrlichkeit gewesen.

"Ich verdanke es für meinen Teil nur der Hilfe Mariens, daß ich damals das seelische Gleichgewicht nicht verloren habe und nicht außer Fassung kam." So schreibt Max Baller, gefallen am 22. Mai 1917. "Solange ich Gott und den Rosenkranz noch habe, brauchst Du nicht besorgt zu sein, liebe Mutter." Derselbe. "Im Vertrauen auf die Hilfe von oben nehme ich jedes Schicksal entgegen, heißt es Leben oder Tod, Kampf oder Ruhe, Heimkehr oder ewiges Ruhen im zerschossenen kühlen Grabesboden der feindlichen Erde." Max König, von Haslingerhammer bei Wegscheid, gefallen am 13. Juni 1917. "Für Dich, Vaterland, werde ich alles er tragen, für Dich gehe ich auch in den Tod." Tagebuchaufzeichnung von Franz Köllnberger aus Lindert bei Adldorf, gefallen als Unteroffizier in Flandern am 16. Aug. 17. "Mit allen Fasern meines Herzens sehne ich mich nach der geliebten Heimat.

Herz, tröste Dich, du mußt zuerst als tapfrier Krieger den dauernden Frieden erkämpfen helfen. Bringe dieses Opfer aus Liebe zu Gott, aus Liebe zu deinem Vaterland." Derselbe. "Ich fühle das lebhafteste Bedürfnis in mir, noch mit meinem Herrgott über mein ganzes bisheriges Leben Abrechnung zu halten, um dann hinzutreten an den Opfer altar des Vaterlands." So schreibt in Vorahnung seines Opfertodes der gleiche Held in seinen Auszeichnungen. Ein anderer, Karl Hofmeister von Tann, gefallen am 13. Juli 1916, hält sich in den schwersten Kämpfen in jeder Not aufrecht mit der Losung "In Gottes Namen" und opfert so sein junges Leben. Die Stellen ließen sich beliebig vermehren. Sie alle erhärten die Gleichung: Der beste Christ — der beste Deutsche!

### Jesus am Oelberg

Jesus am Oelberg Der Garten hatte den Namen Gethsemani, "Oelpressegarten"; im übrigen war es ein Garten nach morgenländischen Begriffen. Dazu gehören vor allem Bäume. Sehr oft finden sich die Vorrichtungen für die Verarbeitung der Früchte an Ort und Stelle. Die Oelbäume dulden keine Zwischenkulturen; ein Garten, in dem man sich ohne Schaden zu machen, frei bewegen kann, wird in den Evangelien vorausgesetzt. Die Jünger erwarteten wohl nichts anderes, als daß Jesus hier mit ihnen die Nacht zubringen würde, Jesus sagte zu ihnen: "Bleibt hier sitzen, solange ich bete!" Doch so hatte er früher gleichfalls getan. Und auch das war schon vorgekommen, daß er Petrus, Jakobus und Johannes mitnahm und die übrigen Jünger allein ließ. Da ging mit dem Meister jedoch eine unheimliche Verwandlung vor: — Er, dessen Furchtlosigkeit ihnen oft Furcht eingeflößt hatte, begann schreckhaft und voller Dangen zu werden. In einer entsetzlichen Angst vor etwas, was die Jünger

selbst nicht sahen, klagte er: "Zum Sterben betrübt ist meine Seele! Bleibi hier, wacht mit mir!" Obwohl er die Jünger ersuchte, bei ihm zu bleiben, entfernte er sich doch einen Steinwurf weit; sie konnten ihn aber immerhin sehen und hören. Oben im Saale hatte die Liebe sein Herz alles Schwere vergessen lassen; er hatte nur mehr an jene gedacht, die ihm treu waren. Jetzt schlug die Finsternis um seine Seele zusammen. Er erblickte die Menschen nicht mehr als arme Hilflose, die nicht wußten, wo aus und wo ein; er sah, wie sich hinter ihrer Schwäche eine innere Bosheit versteckte — und von dort führten gleichsam dunkle Gänge hinab bis in die Finsternis der Hölle. Hinter all dem fühlte er wie etwas Lebendiges, aber Unsichtbares, die Nähe des Menschenhassers von Anbeginn. Eine lähmende Sehnsucht nach dem Lose gewöhnlicher Menschen stieg in seiner Seele auf. Er fiel auf die Erde nieder und rang im Gebet. Er, der im Saale Gott so feierlich angesprochen hatte, siebte jetzt vor ihm: "Vater! Alles ist für dich möglich! Nimm diesen Kelch hinweg von mir! Doch nicht, was ich will, sondern, was du willst, geißehe!" Dann kehrte er zu den drei Jüngern zurück. Jenes seltsame Schlafbedürfnis hatte sie bewältigt, das nach länger dauernden seelischen Erregungen gesunde Menschen heim sucht. Da lag selbst Petrus am Boden und schlief. Jesus weckte sie; es war so unheimlich für ihn, unter lauter Schlafenden allein wach zu sein; für die Jünger selbst war es nicht minder gefährlich, jetzt anstatt zu beten, zu schlafen. Dann ging Jesus und betete aufs neue. Es war ein Gebet, wie das Beten der Menschen in höchster Angst immer ist, ein Wiederholen einfacher Sätze — in Stößen brechen sie aus der bedrängten Seele hervor. Der Widerstreit in Jesus nahm zu; er mußte gleichsam vom Innersten der Seele aus alle Sinne des Leibes unter seine Herrschaft zurückrufen.

In diesem Kampfe trat das ein, was uns in Worten berichtet wird, die noch die Prägung von Augenzeugen verraten. Sein Schweiß wurde zu Tropfen stockenden Blutes, die auf die Erde rannen. Lukas hat hier nicht das Wort für Tropfen, das man etwa für Wassertropfen gebraucht, sondern einen Ausdruck für eine Flüssigkeit, welche langsam hervorquillt und zugleich gerinnt wie etwa Harz an Bäumen oder eben auch Blut. Jesus kehrte zu den Jüngern zurück und fand sie wieder schlafend. Als Jesus zum dritten Mal vom Gebete zurückkehrte, kam er in einer anderen Stimmung. Klar stand es jetzt vor ihm, der graue Nebel war vertrieben: — Sein Opfer war nicht an die menschliche Gegenliebe und Dankbarkeit, nicht an die Treue und Hingabe der Jünger gebunden, gebunden war es an die Liebe des Sohnes zum Vater, an den Gehorsam Gottes gegen Gott selbst. Einen nur gab es, um dessen Willen er das Leiden auf sich nehmen mußte, um seines Vaters Willen. Er liebte die Jünger noch wie zuvor, aber seine Seele war ihnen jetzt doch ferner als früher. Er war einsam, so einsam wie nie ein Mensch gewesen. Von ihm aus hätten die Jünger nun schlafen können. "Jetzt könnt ihr dann schlafen und ruhen! Es (das Wachen und Beten) ist vorüber — und gekommen ist nunmehr die Stunde, seht, der Menschensohn wird in die Hände der Sünder überliefert!" Die Jünger hatten die seltsamen Veränderungen zwar mit den Sinnen wahrgenommen, aber es geschah wie in einem Traume. Es ist sonst das Mindeste, was ein morgenländischer Diener tut, wenn sein Herr vor ihm erscheint: er springt auf. Die Jünger scheinen sogar dies Unterlassen zu haben. Jesus kündigt ihnen an: "Steht auf. Wir gehen; es kommt jener, der mich verraten wird!" (Entnommen dem Buch von Willam "Das Leben Jesu im Lande und Volke Israel", Verlag Herder, Preis 7.50 RM., das ob seiner neuartigen Darstellung der Lebensgeschichte

des Heilands in den letzten Jahren größte Verbreitung fand). Abschiedsbrief eines christl. Helden Ein 18jähriger Nationalist, der von den Roten hingerichtet wurde, schrieb seinen Eltern folgenden Abschiedsbrief: "Liebste Eltern! Wenn Ihr diesen Brief erhaltet, werdet ihr bereits wissen, daß ich am 14. vor das Volksgericht gebracht wurde, das mich zum Tode verurteilte. Die Anklage gegen mich lautete, daß ich zu den Nationalisten gegangen bin, um für Spanien und den Gläubigen zu kämpfen. Und für Spanien und für meinen Gott gebe ich freudig und stolz mein Leben hin; denn nun weiß ich, wie ich es nie gewußt habe, daß das Leben nicht den Menschen gehört, sondern Gott. Ich habe Gott gebeten, daß er mir Kraft geben möge, seinen Willen zu tun — und er hat mein Gebet erhört. Gelobt sei Gott, und möge er für immer herrschen in Spanien. Ihr könnt ver sichert sein, daß ich nie so glücklich war wie in diesem Augenblicke. Mit klarem Bewußtsein und Wissen sterbe ich für mein Land, er warte ungeduldig den Augenblick, da Gott mich zu sich ruft. Trauert nicht über meinen Tod, seid froh . . . Spanien braucht mein Blut und Gott will es so. Vom Himmel aus werde ich euch segnen . . . Vergebt mir allen Kummer und die Leiden, die ich euch verursacht habe, und alle meine Fehler. Und wie ihr euch an dem Tage gefreut habt, an dem Gott mir das Leben gab, so freut euch jetzt, daß ich es ihm wieder zurückgeben darf, und wie damals, so dankt ihm auch heute. Ich bin euch sehr dankbar für die religiöse Erziehung, die ihr mir gegeben habt, denn ihr verdanke ich jetzt die Gnade, als wahrer Christ sterben zu dürfen. Denkt oft an Gott und veranlaßt auch meine Brüder dazu, und Gott wird euch dafür die Gnade geben, als Christen zu leben und zu sterben. Einen letzten Kuß und die ganze Liebe von eurem Sohn, der im Begriffe ist, für Gott und Spanien zu sterben." Der junge Held

wurde auf einem Schiss im Hasen von Barcelona hin gerichtet. Vaterlandsliebe der Priester In Brügge starb kürzlich in hohem Alter ein Kanonikus, der sich im Weltkrieg um die Stadt Dpcrn größte Verdienste erwarb. Als bei der Beschießung dieser Stadt Epidemien ausbrachen und bei allen größte Verwirrung herrschte, stellte dieser Heldenpriester die Ordnung wieder her, organisierte einen Sicherheitsausschuß, gründete ein Notspital für verwundete Kinder und brachte unter größter Lebensgefahr den Sterbenden den letzten Trost. Als die Stadt schließlich ge räumt wurde, verließ er sie als letzter, wagte sich aber wiederholt in die Stadt hinein um kirchliche Geräte und Paramente zu retten. Nach dem Waffenstillstand kehrte er nach ssjpcrn zurück und erbaute eine Holzbaracke als "seine erste Kathedrale".

### **Das Sterben der Lästere Dem Leben nacherzählt v. Aug. G.**

tem Zustand und blieb mitten auf der Streck« stehen. Der Heizer sprang ab, um eine Hilssmaschine zu holen, doch als er hundett Schritte entfernt war, explodierte der Reffet. Ein Stahlstück trennte dem Führer das Haupt vom Rumps und warf es auf den Bahndamm. Es war ein entsetzlicher Anblick. Rottenarbeiter kamen und deckten einen Sack darüber. Als der Farmer von den Unfällen hörte, wurde ihm unheimlich zumute. Schien es nicht, <tts sei hier eine Sünde in derselben Weise geahndet worden, wie man sie einst be ging? Schrecklich — die enthaupteten Leich name! Damals, der ChristuSkopf — oh, nicht daran denken! Abermals zwei Jahre vergingen, dann starb der dritte Lästere: der Hüttenange stellte. Er hatte Lohnfelder in einem Auto von der Bank geholt; unterwegs wurde er von Banditen überfallen. Die Lohnräuber schoflen seinen Benzintarck in Brand, glü hende

Gas« ergossen sich in das Wageninnere. Augenblicklich stand daS Auto in helle« Flammen. Rur der Chauffeur konnte sich ret ten; die Ränder entkamen ohne Beute. AIS man nach dem Ablöschen die Leiche d«S Un glücklichen heraushob, fiel der verkohlte Schädel auf die Erve und rollte in den Straßen graben. Selbst die Feuerwehrleute erblaßten bei diesem Anblick. Nun wurde dem Farmer endgültig klar, daß eS ein« göttliche Macht gibt, die unbußfrtige Sünder richtet. Große Angst befiel U>n, allein den Weg zum Beichtstuhl fand er nicht. Sein« alte Mutter war inzwischen gestorben, niemand mahnte ihn mehr. Eine» Nachts kam er an- der Stadt zurück und fand sein Hau» voller Gasgeruch Die Hauptleitung im Keller war geborsten. Rasch weckte er daS Gesinde und wies es an, nur Taschenlampen zu gebrauchen; dann eilte er mit den Leuten ins Freie; denn oben im Haus brannten noch mehrere Oefen mit offe nem Feuer. Die Lage war sehr gefährlich. Ja, da stand er nun, am Ende seines Gar tens. und weinte vor Angst und Kälte. An sein gaserfülltes Haus dachte er, und an einen Sündentag vor vier Jahren. Damals hatte er dabei gestanden und wollte eine Zer störung nicht hindern; hier stand er nun und konnte eine Katastrophe nicht aufhalten. Höher und höher drangen Die Gaswolken in seinem Haus. Endlich erreichten sie die über heizten Raume und entzündeten sich. Ein Donnerschlag dröhnte durch die Nacht; Flam men schlugen empor und Trümmer segelten. Die Frontwand des Gebäudes sank auf die Straße, das ganze Haus fiel zusammen. Als die Feuerwehr anrückte, lag der Hausherr ohnmächtig vor einem Schuppen. Der Farmbesttzer hat sich in der Folge be kehrt. Er ist ein stiller, schweigsamer Mann geworden und ein guter Christ. Die Menschen in jener Gegend aber erkannten, daß der allmächttr Gott Seiner niemals spotten läßt. Auch

im Zeitalter der Technik nicht. Seine Hand schlägt jeden, der Seinen eingeborenen Sohn lästert. Das Sterben der Lästere Dem Leben nacherzählt v. Aug. G. Da waren vier Freunde, di« im Kriege bei den Pionieren gedient hatten. Auch nach dem Kriege trafen sie sich noch eine Zeitlang. Ei«er von ihnen besaß «ine Geflügelfarm auf dem Lande, abseits der Industriestädte, der zweit« war Bergmann von Beruf, der dritte Hüttenangestellter und der viette Schlosser bei der Eisenbahn, Die vier kamen gewöhnlich auf dem Anwe sen de-ersten zusammen. Dott -echten fie halbe Nächte hindurch uqb führten gottlose Rede«; denn sie waren Freidenker;„nur der Hausherr ging noch zuweilen in die Kirche, aber nur seiner Mutter wegen. Sr wahrte den Schein. Eines Samstags kamen di« drei Auswär tigen schon gegen Mittag auf der Farm an. Sie hatten Sprengstoff mitgebracht: Auf einem abgeholzten Waldstück ihres Gastgeber ber- sollten die Baumstümpfe entfernt wer den. Dies« Art des Roden- war zwar verbo ten, aber in den Nachkriegsjahren wurden solche Bestimmungen mancherorts mißachtet. Außerdem gingen sie sehr sachverständig zu Werke. Nach Beendigung der Arbeit begannen sie wieder zu zechen. Ihr Gastgeber hatte Bier und Branntwein besorgt; so hockten sie sich am Waldrand nieder und sprachen dem Al kohol zu. Nicht weit von chnen stand ein Steinkreuz am Weg. Als sie es bemerkten, fingen sie an zu spotten; sie tranken dem Gekreuzigten zu und riefen: "Prost!" Und zuletzt meinte einer: "Wollen wir den nicht auch heraussprengen?" Der Vorschlag wurde mit Lachen aufge nommen. "3a!" riefen sie, "das wäre der rechte Abschluß! Das Kreuz soll in den Himmel fahren!" Der Hausherr runzelte die ©tim. Die Sa che war ihm nicht ganz recht — aber er hinderte sie nicht. Er stand da und schwieg. Die Gotteslästere gingen gleich ans Werk. Sie bohrten ein

Loch unter den Sockel und stießen eine Sprengladung hinein. Dann legten sie Feuer an die Zündschnur und liefen fort. Sie sahen die Flamme aufleuchten: Mit dumpfem Krach stieg das große Kurzifix aus dem Boden und fiel wieder herab; der Christuskopf brach vom Rumpf und rollte über den Weg. Rohes Gelächter erscholl. Als die Untat bekannt wurde, geriet die gläubige Bevölkerung in große Erregung. Einige wiesen sofort auf die Leute des Farmbesitzers hin. Allein dieser verteidigte seine Freunde und erklärte, die Würden nie so unüberlegt handeln, nachdem sie doch den ganzen Tag mit Sprengungen zugebracht hatten. Der Verdacht liegt zu nahe, um wahr zu sein. Vielleicht habe ein Landstreicher eine Sprengpatrone gefunden und in der Dunkelheit das üble Werk vollbracht. Durch diese Darstellung gelang es dem Mann, die Täter der irdischen Gerechtigkeit zu entziehen. Aber, wohlgemerkt, nur der irdischen — der göttlichen konnte er nicht den Arm fallen. Zwei Jahre vergingen, da starb einer der Lästler eines furchtbaren Todes. Nämlich der Bergmann. Der hatte Sprengungen in einem Kohlenflöz vorgenommen, jedoch von fünf Sprengschüffen versagten zwei. Er ging hin, um die Ursache festzustellen; plötzlich explodierten die beiden Ladungen; ein schweres Gesteinsstück flog ihm entgegen und rief ihm den Kopf vom Leib. In einer Staubwolke rollte der Kopf durch den Gang. Mit weißen Gesichtern standen die Lehrhauer. Acht Wochen darauf ereignete sich ein zweites Unglück. Der Schlosser, der sich inzwischen zum Lokomotivführer emporgearbeitet, hatte eine Maschine abzuholen, die vordem von französischen Besatzungssoldaten gefahren worden war. Die Maschine war in schlech-

Heil euch/ tote Helden! -Seid den Bngendtn scharen Der Heiligen beigezählt! Euer sterben war

Gewinn. In euren Augen leuchtet seligkeit/ die nicht von dieser Welt Heil euch/ heilige Helden/ tuet sterben werde fruchtbarer Todem/ Eure Gräber Schatzkammern des volles/ Aus denen "treue und Liebe Aufstehen zu neuem Leben im Volk. Heil euch/ Vorkämpfer in der Ewigkeit! bereitet unserm Volk den weg/ Daß es aus aller Traurigkeit In sicherem Glauben/ In starkem Hoffen/ In neuer Sottesliebe Hinübersinde. wuh»i» ptef«

### Junge Kirche

Junge Kirche Jungmännerexerzition Beim ersten Kurs de- heurigen Jahres in Quintana bei Künzing kamen aus 19 Pfarreien an die 50 Teilnehmer und haben die heiligen Tage in tapferer Haltung mitgemacht. Sin zweiter Kurs findet ebendort vom 18. bis 21. März statt, wozu wiederum die Jungmänner von 17 bis 30 Jahren eingeladen sind. Wegen beschränkter Raumverhältnisse und des zu erwartenden Andranges ist vorherige Anmeldung unbedingt nötig. Meldungen und Anfragen sind zu richten an das Jugendamt Paflau, Jnnbrückgaffe 13. Woraus es ankommt Daß unsre Jugend glücklich und tüchtig werde, ist das Bestreben aller Erziehungsmächte. Aber wie wird sie es? Nur wenn sie frommgläubig, sitwn-rein und demütig-ge. horsam erzogen wirb. Ohn« willige Unterordnung wird sie von vornherein für die Gemeinschaft des Staates- und der Kirche nichtleisten können. Ohne sittenreines Leben schau felt sie sich selbst das Grab ihre« Glückes. Aber gar eine Jugend ohne glaubensstark« Frömmigkeit mutz vollständig versagen, kommt in btt Gefahr des religiösen Bolschewismus. Alle Erziehungsarbeit baut auf Sand auf, wenn nicht das Fundament, echter Frömmigkeit grundgelegt wird. Nur die Kirche kann den festen, klaren Glauben geben, darum kann sie nie aus der Erziehung aus geschaltet werden, soll die Jugend nicht see lisch zugrundegehen. Ein englisches

Gericht zur Schulfrage In einer englischen Provinzstadt hatten sich religion-feindliche Elemente an die Provinzialbehörden gewandt mit der Bitte, die Entlassung von vier Nonnen zu bewirken, die in der freien Schule in ihrer Drdenstracht unterrichten trab chr Gehalt dem Mutterhause zuwenden. Der oberste Gerichtshof entschied zugunsten der Nonnen. Das Urteil lautete: "Dem Staat steht keine Kontrolle über den religiösen Glauben sei ner Bürger zu; er hat nur jeden Bürger im Genuß der von der Verfassung zugesicherten Religionsfreiheit zu schützen. Das Freiheitsprinzip, auf dem die Regierung unserer Station und unsere« Staates ausgebaut ist, anerkennt, daß es pvar die Pflicht des Staates ist, freie Schulen zu errichten, die jedem Kind zugänglich sind; daß es aber nicht in der Macht des Staates liegt, feine Kinder zu« normalisieren, indem er sie zwingt, sich nur von staatlichen Lehrern unterrichten zu lassen; diese« Freiheitsprinzip anerkenntt ferner, daß das Kind kein bloßes Geschöpf des Staates ist, sondern daß diejenigen, die es nähren und fein Schicksal leiten, das Recht und die hohe Pflicht haben, ihm den Unterricht zukommen zu lassen, den sie ihrem Gewissen nach für gut und richtig halten." (Münchner Kath. Kirchenzeitung).

### Aus dem Reich der Weltkirche

Aus dem Reich der Weltkirche Nachlese zum Eucharistische« Weltkongreß Der Abschluß des Songresses, von dem wir schon berichteten, hat unerwartete Ausmaße angenommen. Die Zahl der Prozessionsteilnehmer wird auf eine halbe Million geschätzt, während weitere 500 000 die Straßen säumten, sodaß insgesamt eine Million Andächtige versammelt waren. Während der großen Schlutzprozession kreuzten mehrere Flugzeuge über dem Zug, ein wahrer Wald von Fahnen gab das Geleite, der ganze Lunetapark

strahlte von Hunderttausenden von Lichtern. Als die Prozession am Altar angekommen und der Kardinallegat nach dem tausendstimmigen Ten mm ergo den Schlutzsegen erteilt hatte, verkündete ten Lautsprecher unter allgemeinem Schwei gen die Ansprache deS Heiligen Vaters. In 15 000 km Entfernung konnte man seine vä terlich« Stimme vernehmen. Unmittelbar nach dem Segen folgte ein einstimmiger Ruf der Begeisterung: Es leb« der Papst! Der Kardinallegat schloß hierauf den Kongreß mit einer Dankansprache, in der er die religiöse Bedeutung dieser Welttagung aus drückte. Roch am gleichen Abend schiffte sich Kardinal Dougherty nach Amerika ein. Der 15. Krönungstag des Heiligen Vaters, dar ist der 12. Februar, wurde in Rom da durch gefeiert, daß in der Sixtinischen Kapelle des Vatikans in Anwesenheit von 82 Kardinälen, vieler Bischöfe und Prälaten, so wie der Vertreter der beim Heiligen Stuhl beglaubigten Gesandtschaften vom KardinalErzbischof von Bologna ein Hochamt gehab ten wurde. Von aufrichtiger Freud« ist wie die ganze Christenheit so auch Rom erfüllt, weil Papst Pius XL in seinem gesundheit lichen Befinden wiederum große Fortschritte gemacht hat. Diese Besserung freut den Heiligen Vater besonders deswegen, weil fie ficher den zahllosen Fürbittgebcten seiner unzähligen treuen Kinder ans dem ganzen Erd kreis zuzuschreiben ist. Kinderbriefe an den Papst Auch die Kinder fehlen nicht unter den Betern für den Heiligen Vater. Sn Oester reich haben sich 600 000 Kinder, die Leser deS Wiener "Kleinen Kirchenblattes", zu einem GebetSkreuzzug vereint für die Gesundheit des Papstes und für die Erfüllung seiner Wünsche, nämlich für den Weltfrieden, die Rückkehr der getrennten Glaubensgenossen zur katholischen Kirche und die Ueberwin dung deS gottlosen Bolschewismus. Und anS anderen

Ländern wird Aehnliches berichtet über eine GebetSation der Jugend für den kranken Heiligen Vater. ES treffen aber auch zahlreiche Briefe von Kindern im Vatikan ein, die persönlich dem Papst ihre guten Wünsche und GebetSversprechen mitteilen wollen, voll kindlichem Vertrauen und häu fig noch mit allerlei Schreibfehlern sprechen sie zu» Heiligen Vater. Da betont einer voll Stolz, er habe das schönste Blatt aus seinem Heft für den Brief genommen. Ein anderer freut sich, daß er schon so groß sei und auch für den Heiligen Vater mitbeten könne. Ein Neunjähriger schreibt betrübt: "Ich bin wie Sie, ich bin immer krank." Und die Kinder bieten dem lieben Gott alle möglichen lleinen Opfer an, auch den Fleiß bei ihren Schularbeiten, damit er den Heiligen Vater bald wieder gesund mache. Zum Scigsprcehuugsprozß für Pius X. In den Mitteilungen über besondere Er eignisse aus dem Leben dieses Papstes ist ein wenig bekanntes Vorkommnis erwähnt, daS in einer amtlichen Urkunde, unterzeichnet vom Staatssekretär Pius X., Kardinal Merry bei Val, festgehalten ist. Kardinal Merry del Val begab sich eines TageS in die Unter kirche von St. Peter in Rom, um zu beten und um eine große Kerze anzuzünden, die zu Ehren PiuS X. gestiftet worden war. Der Kardinal gibt in der Urkunde unter Eid an, er habe die dicke Kerze anzünden wollen, als er di« Stimme deS verstorbenen Papstes hör te und dann die Erscheinung des Papstes sel ber sah, di« chm bedeutet« di« Kerze nicht zu entzünden. Der Kardinal folgte, entfernte die Kerze und ließ sie von staatlichen Chemikern untersuchen. Dabei stellte sich heraus, daß der Docht mit einem Sprengkörper verbunden war, der genügt hätte, nicht nur die Unterkirche, sondern den ganzen Petersdom in die Lust zu sprengen. DaS amtliche Untersuchungsergebnis ist der Urkunde beigefügt. Christus auf dem Meere Im abgelaufenen Jahr« wurden auf

deutschen Ueberseedampfern ungefähr 5000 hl. Messen gelesen. Ueber 45 000 Personen haben daran teilgenommen. Es ist ein« erfreuliche Tatsache, daß gerade unsere deut schen Ozeanriesen in der Bereitstellung von gottesdienstlichen Räumen viele andere Rattonen übertreffe^. Es ist daher nicht ver wunderlich, wenn viele Ausländer mit Vor liebe deutsch« Dampfer zu Seefahrtten be nützen, well sie dott di« besten Gottesdienst« möglichkeiten haben. Aus dem "Paradies" des Bolschewismus Rach den Angaben eineS russischen Blattekam in Moskau im Jahre 1934 auf 80 Einwohner eine Ehesc^ietzung und auf 200 Einwohner eine Ehescheidung. Im Jahre 1935 erreichen die Ehescheidungen fast die Hälfte der Eheschließungen. Rach den Feststellungen desselben BlatteS stud in Moskau alle Er wachsenen durchschnittlich dreimal verheiratet gewesen. Etwa zwei Drittel der geschiedene» Ehepaare haben Kinder, aber nur 10 Prozent sorgen für deren Unterhalt. Wieviel Sinderelend verbirgt sich hinter diesen Angaben! Soweit kommen die Menschen ohne bot Glauben an einen persönlichen Gott. DaS heißt "Religionsfreiheit"! Die neue russische Verfassung hat, um das Ausland zu täuschen, angeblich freie Reli gionsübung gewährleistet. Wie dies« in Wirk lichkeit beschaffen ist, zeigt folgendes: Auf Grund der Verfassung sind zahlreiche Gesuche um die Wiedereröffnung von Kirchen an di« Behörden gettchtet worden. Di« Kultusabteilung der GPU. hat nun die Erfüllung dieser Bitten von 4 Bedingungen abhängig gemacht: 1. Die Gesuchsteller müssen politisch zuverlässig" sein; 2. die Kirche mutz von der nächsten Schule mindestens eine Viettelstunde entfernt sein; 3. das Gotteshaus darf baulich zu keinen Beanstandungen Anlaß geben; 4. die örtliche Gottlosenorganisation mutz mit der Wiedereröffnung einverstanden sein.

Ich finde in der Christi. Religion wirklich die Anlagen zu dem Höchsten und Edelsten. Schüler

### **Die Quellen der Gotteserkenntnis**

In der Christenlehre. Die Quellen der Gotteserkenntnis A. Im Gotteshaus der Protestanten gibt es kein ewiges Licht. Der Altar ist schlicht und einfach. Auf diesem Altar liegt ein dickegroßes Buch, dem sie große Verehrung entgegenbringen. Dieses Buch spielt eine Hauptrolle bei ihren Gottesdiensten. B. Ja, das ist die Bibel oder die Heilige Schrift oder das Wort Gottes. A. Das ist doch schön, daß diese Christen das Wort Gottes so in Ehren halten. B. Aber wir Katholiken stehen in diesem Punkte doch auch nicht nach. Du hast gewiß bei feierlichen Gottesdiensten schon beobachtet, wie beim Evangelium links und rechts vom Priester ein Ministrant mit brennender Kerze steht und wie vor dem Absingen des Evangeliums diesem die Ehre des Weihrauchs erwiesen wird. A. Da wollen uns doch diese beiden Lichter, das ewige Licht und das Kerzenlicht sicher etwas sagen. B. Ganz richtig. Das ewige Licht sagt: Dort im Tabernakel wohnt das Wort Gottes, welches unter uns Fleisch angenommen hat, das heißt der Sohn Gottes ist in Brotgestalt gegenwärtig... A. Darf ich unterbrechen; ich errate was Du weiter sagen willst. Und das Licht beim Evangelium sagt uns; hier tritt der Sohn Gottes unter uns, er lehrt, unterrichtet, predigt und wir hören auf sein Wort. B. Ja, ist das nicht wunderbar, zweimal haben wir das Wort Gottes unter uns, im heiligsten Sakrament des Altares und in der hl. Schrift. A. Ich meine, wenn wir das Sakrament verehren, dann reden wir zum Wort auf dem Altare und wenn wir in der hl. Schrift lesen, dann redet das göttliche Wort zu uns. B. Getroffen. Die hl. Schrift ist das Wort Gottes an die Menschen. A. Da gibt sich also Gott in diesem Buche uns

genauer zu erkennen, gibt Aufschluß über sein Wesen. B. Spricht sich aus über Dinge, die uns dunkel, rätselhaft, geheim, verborgen sind. Er zieht gleichsam einen Schleier, einen Vorhang zurück und gibt uns so einen Einblick in die Dinge, die wir mit unserem Verstande nie ergründen könnten. Wir sagen: Gott offenbart sich. A. Haben wir denn nicht einmal gelernt, daß sich Gott auf verschiedene Weise uns zu erkennen gegeben hat? B. Jawohl. Gott offenbart sich in den Erscheinungen der Natur. Wenn die Sonnen am Himmel so regelmäßig an ihr Tagewerk gehen, wenn die Blitze aufflammen am Firmamente, wenn die tiefen Wälder ihre geheimnisvollen Lieder raunen und rauschen, wenn die Vögel musizieren, die Blüten einen betäubenden Duft aushauchen, wenn jeder Wassertropfen und jeder Kieselstein sein Geheimnis birgt, dann sind diese Werke lauter Boten Gottes und offenbaren oder verkünden den Werkmeister, den Schöpfer. A. Aber auch, wenn ich Aug und Ohr verschließen und die Schöpfung Gottes vor mir schweigt, auch dann trag ich in mir eine Offenbarung Gottes, nämlich in meinem Geiste. Da trage ich einen Maßstab in meiner Brust für das, was Gut und für das, was Böse ist. Eine Stimme, welche das Echo der Stimme Gottes sein muß, wirft sich drohend und anklagend und zürnend zum Richter auf über meine bösen Taten oder stellt mir ein beruhigendes Zeugnis aus über meine guten Handlungen und Werke. Auch eine Offenbarung; eine Aeußerung Gottes! B. 116b jetzt kommen wir wieder auf die hl. Schrift zurück; darin gibt sich Gott am allerdeutlichsten zu erkennen, sie ist die Hauptquelle der Offenbarung. Doch über dieses Thema wollen wir uns ein anderesmal eingehender unterhalten! •

### **Ein Kinder-Paradies in**

### **Vorwaldbergen**

Ein Kinder-Paradies in Vorwaldbergen Wenig bekannt in unserer Diözese dürfte das St. Josefsheim in Büchlberg sein. Kaum die Nachbargemeinden wissen darum. Es mag dies wohl auch daher kommen, daß das Heim etwa zehn Minuten von der Ortschaft entfernt ganz still und einsam am Walde gelegen ist, sodaß weder Durchreisende noch Wallfahrer das Heim sehen. Früher war es ein kleiner landwirtschaftlicher Besitz. Vor etwa 15 Jahren kamen Lehrschwestern vom hl. Kren; aus dem Mutterkloster Kreszentiaheim in Altötting hieher. Erst sollte es ein Heim für abgearbeitete Priester werden. Darum führte es auch längere Jahre den Namen "Herrenhaus". 1924 wurde es dann einem damals dringenden Bedürfnis folgend umgebaut und neuzeitlich für ein Kinderheim eingerichtet. Seither können etwa 35 Kinder Aufnahme finden. Am liebsten sind den Schwestern die Kleinen im vorschulpflichtigen Alter von einem bis etwa sechs Jahren. Gegenwärtig sind auch ältere Kinder im Heim. Aus allen Ständen und Familien kommen sie hier zusammen und bilden so ein glänzendes Beispiel wahrer Volksgemeinschaft. So weisen Fürsorgeverbände die ihnen unterstellten Kinder hier ein, weil sie nirgends ihre Schutzbefohlenen für so billiges Geld so sorgsam gepflegt unterbringen können. Private Familien schicken ihre Kinder, wenn sie dieselben daheim nicht genügend beaufsichtigen und betreuen können. Manche Eltern lassen ihre Lieblinge während der Ferien dorthin, damit sie sich an der kräftigen Höhenluft stärken. Wie gerne die Kinder selbst im Heim sind, beweist die Tatsache, daß keines gerne geht und daß sie sich gegen Ende der Ferien schon auf die nächsten freuen um wieder kommen zu können. Man muß nur die Pflege im Haus und das Treiben der Kinder im Freien Winter und Sommer über gesehen haben, dann

erst kann man ermessen, daß es sich hier wirklich um ein Kinderparadies handelt. Acht Schwestern arbeiten unermüdlich im St. Josefsheim, um den vielseitigen Obliegenheiten gerecht zu werden. Sie sind beschäftigt in der Landwirtschaft, im Garten, im Haus, in der Waschküche, in der Nähstube und am Herd. Zwei, drei Schwestern müssen Tag und Nacht bei den Kindern sein. Eine Schwester ist fast nie zu Haus. Sie ist auf dem Weg um in der ambulanten Krankenpflege den Kranken zu helfen, sie zu trösten und wenn es sein muß, den Sterbenden beizustehen. Eine Schwester unterrichtet in den Wintermonaten die Mädchen der näheren und weiteren Umgebung im Nähen und Handarbeiten. Gerade dieser Kurs ist sehr beliebt und wird viel in Anspruch genommen. Eine Ausstellung anfangs März jedes Jahres der im Kurs fertiggestellten Kleidungsstücke, Stickereien usw. findet aus Nah und Fern stets das größte Interesse. Wir verstehen es, daß Bühlberg stolz ist auf das St. Josefsheim. Möge auch in Zukunft St. Josefs reiches Segen über alle kommen, die in seinem Heim Erziehung und Pflege, Gesundheit und Unterricht suchen.

### Wer tut mit?

Wer tut mit?

### Früchte religionsfreier Erziehung

Früchte religionsfreier Erziehung Eine französische liberale Freimaurerzeitung hat vor zwei Jahren an mehrere französische Kinder, die unter Leitung liberaler Lehrer in konfessionslosen Schulen erzogen wurden, eine Rundfrage gerichtet. Der nämliche Fragebogen war auch nach Rustland geschickt und die Antworten der kommunistisch erzogenen Schüler gesammelt worden. Kürzlich sind nun die Ergebnisse veröffentlicht worden.

Man wollte damit zeigen, wie "frei" die Zöglinge liberaler Schulen "denken" lernen und mit welcher Leichtigkeit sie sich über den sog. religiösen Aberglauben hinwegsetzen. Die Hauptfrage lautete: Was weißt du von Gott? Zunächst die Antworten von drei russischen Kindern: Eines gab folgende Erwiderung: "Von Gott erzählt nur noch meine Großmutter in alten Märchen. Er ist irgend eine erfundene Gestalt, an die nur dumme Menschen glauben." Ein anderes Kind sagte: "Gott ist eine Erfindung der bürgerlichen Gesellschaft; in Wirklichkeit hat es nie einen gegeben und es wird auch niemals einen geben." Eine dritte Antwort: "Gott wurde von den Priestern erfunden, um mit den Völkern leichtes Spiel zu haben. Doch das Gesetz von Darwin hat bewiesen, daß es keinen Gott gibt, und ich glaube lieber der Wissenschaft als den Pfaffen." Die Zöglinge der französischen konfessionslosen Staatsschulen gaben im wesentlichen die gleichen Antworten; nur kleideten sie die Aussagen in etwas feinere Formen. Ein französisches Schulmädchen meint so: "An Gott glaubt bei uns daheim nur die Großmutter und eine von den Mägden. Auf die Ansichten der beiden darf man aber nichts geben. Die Großmutter ist ja eine unwissende alte Person, der Diensthote dagegen ist vom Land hereingekommen und weiß auch nichts. Ich habe nie an Gott geglaubt!" Ein 12-jähriger Bub gab zur Antwort: "Gott wäre ein Geist; es existiert aber keine geistige Welt; folglich kann es auch keinen Gott geben. Ich glaube nicht daran!" Unter allen Kindern, die in mehrere hundert liberale Freimaurerschulen geschickt werden, glaubten nur 21 an einen Gott; 7 sagten, sie könnten es nicht mit Sicherheit entscheiden, ob es einen Gott gebe oder nicht. Alle übrigen Schüler aber bekannten sich als glaubenslos. Diese Tatsache zeigt deutlich, daß eine religionslose Schulerziehung fast immer zur Gottesleugnung

führt.

### Laßt uns beten für den Hl. Vater! Von der Papstfeier im Dom

Mit ergreifender Wucht und Eindringlichkeit erklang der Sprechchor der künftigen Priester und Ordensleute im Anschluß an die von allen Teilnehmern begeistert gesungenen Papschhmn«. In allen Anwesenden wurde wach die Liebe zum Reiche Gölteund die Sehnsucht und Bereitschaft zum Apostolat. Nun flammte der Tabernakel auf, Christus erschien in der Brotgestalt, innige Wechselgebete für Kirche, Papst und Bischof stiegen zum Gnadenthron Gottes auf; Bischof, Priester und Volk empfingen in tiefster Ergriffenheit den Segen des göttlichen Königs aus dem im Lichte flutenden Chor des gewaltigen Doms. Wie Sturmgebräus stieg der Preisgesang auf die Kirche: "Ein Haus voll Glorie schauet hin über alle Welt" aus Tausenden begeisterter Herzen himmelan. Als der Bischof heimkehrte, drang ihm als dem Gesandten Christi und des Heiligen Vaters — entsprungen aus der Begeisterung der Stunde — das vieltausendstimmige Gelöbnis entgegen: "Unserem Bischof die Treue!" Und während die Unzähligen wogend aus der Kathedrale drängten, sang und brauste die Domorgel den Glauben und die Treue der Katholiken weiter und jubelte immer wieder in ihrer mächtigen Sprache: "Du bist der Fels, auf dem die Kirche steht, und die Macht der Hölle wird sie nicht besiegen!" Laßt uns beten für den Hl. Vater! Von der Papstfeier im Dom Diesem Rufe folgten die Katholiken der Bischofsstadt mit lobenswertem Eifer. Schon zum Pontifikalamt, das Bischof Simon Konrad am Vormittag des Papstsonntags zelebrierte, füllte sich der Dom mit vielen, vielen frommen Betern, die Gott danken wollten, daß er durch seinen treuen Diener Pius in der Christenheit soviel Großes gewirkt hat. Ins



Riesenhafte aber steigerte sich der An drang der Gläubigen zur abendlichen Papst feier. Auch aus der näheren und fernerer Umgebung fanden sich viele Katholiken ein, um dem Heiligen Vater gemeinsam mit den Paffauern zu huldigen und insbesondere den geliebten Oberhirten zu hören, dessen Predigt im Mittelpunkt der wohlgelungenen Feier stand. Der bischöfliche Prediger schilderte die Eindrücke, die er persönlich hatte, als er vor 15 Jahren die erste Segensspendung und die Krönung des Heiligen Vaters Pius XI. in der Ewigen Stadt erleben durfte. Eindringlich führte er den Zuhörern vor Augen, wie das Papsttum die unzerstörbare Einheit der Kirche sichert und so das hohepriesterliche Gebet des Heilandes seine Erhöhung finden läßt. Er warnte vor dem Kirchnaustritt als dem verhängnisvollen Schritt in eine entsetzliche Finsternis und stellt« in vornehm mer Sachlichkeit Mißverständnisse richtig, die über eine Stelle seines Fastenhirtensbriefes entstanden waren.

### **Aus dem Bistumsleben**

Aus dem Bistumsleben Papstsonntag im Bistum Außer der Bischofsstadt fanden auch in anderen größeren Orten des Bistums starkbe suchte Papstfeiern statt, so z. B. in Pfarr kirchen und Landau, über die wir noch näher berichten werden. Besonders vorbildlich beging die weib liche Jugend von Regen den Papsttag, indem sie in großen Scharen einen von Dr. JanikPassau geleiteten Einkehrtag hielt. 300—400 Mädchen erschienen zur Generalkommunion und noch viel mehr zu den Vorträgen. Fürwahr: Anschluß an den Heiland ist die beste Art, den Ehrentag seines irdischen Stellvertreters zu begehen! Der Abschluß des Gnadentages war verbunden mit der feierlichen

Einweihung des neuen Kreuzweges für die erweiterte Stadt pfarrkirche durch Dekan Back-Bischofsmais. Ueberaus zahlreich beteiligten sich die Katho liken an dieser weihevollen Handlung. Dem Heiland im Sakrament hat die Stadt Vilshofen in den Fastnachts tagen große Ehren erwiesen. Unter außerordentlich guter Beteiligung der Katholiken der Stadt wurde das 40stündige Gebet abge halten. Besonders regen Besuches erfreuten sich die trefflichen Vorträge unseres Passauer Dompredigers P. Dionys. Auch 15 Priester aus der Umgebung waren bei der Feier an wesend. Vereinsleben Unsere katholischen Vereine, die auch den ausdrücklichen Schutz des Reichskonkordates genießen, sind ein altbewährtes Mittel der Vertiefung religiösen Lebens. Besonders auch für die religiöse Schulung der Männerwelt haben sie großen Wert. In unsrer Diözese bestehen und arbeiten in 90 Pfarreien Arbeitervereinsgruppen, während in 107 Pfarrgemeinden Gruppen der großen Altöttinger Marianischen Männerkongregation bestehen. Die Kirchensammlung des nächsten Sonntags, 21. Februar, wird im Zusammenhang mit dem Heldengedenken verwendet für das neuerrichtete Kriegerdenk mal in Nazareth. Wie komme ich zu Exerzitien? Manche wenden ein: Ich kann mirs finanziell nicht leisten. Dann heißt es rechtzeitig zu sparen anfangen! Das Exerzitienhaus Schweiklberg hat daher dem entgegenkom mend Exerzitien-Sparkarten eingeführt. Die Sache ist so gedacht: Wenn Du im Sinn hast in Schweiklberg Exerzitien zu machen, dann kannst Du das Geld dafür in kleinen Raten zu 50 oder 40 Pfg. bei Deinem Pfarramt, das solche Sparkarten besitzt, einzahlen. Bei jeder Einzahlung erhältst Du eine Sparmarke als Quittung; wenn der Betrag voll ist, händigt Dir der Pfarrer die beglaubigte Sparkarte aus, die Du dann bei den Exer zitien

als Gutscheine benützen kannst. Also ein bargeldloser Zahlungsverkehr, dazu noch der Vorteil, daß das Sparen leichter geht. Liturgische Osterfeier in Schweiklberg Nicht wenige Laien wünschen die heiligsten Tage des Kirchenjahres, das Triduum der Karwoche mit dem Osterfest, in enger Anteil nahme an der Liturgie mit einer Kirche zu feiern, in welcher die Zeremonien würdig und schön gestaltet werden. Die Benediktinerabtei Schweiklberg, welche als Zentrum der liturgischen Bewegung in der Diözese sich mit besonderem Eifer die Gestaltung der liturgischen Feierlichkeiten angelegen sein läßt, gewährt ihnen für diese Tage gastfreundliche Unterkunft. Liturgische Vorträge, in welche sich der hochwürdigste Herr Abt Dr. Thomas Graf O. S. B und Dr. P. Honoratus Mille mann O. S. B. teilen, werden sie in die Be deutung der einzelnen Feiern einführen. Die Teilnahme ist auch Damen möglich. Das Programm wird auf Wunsch zugesandt. Ankunft vom Mittwoch in der Karwoche ab. Für Unterkunft und Verpflegung werden pro Tag 3.50 RMk. berechnet. Anmeldungen wol len rechtzeitig dem Gastpater der Abtei (wenn möglich mit Angabe der Ankunft und geplanten Dauer des Aufenthaltes) übermit telt werden. Anerkennung deutscher Missionsarbeit im Ausland Es kommt heutzutage öfters vor, daß die Tätigkeit der Heidenmissionen in den fernen Weltteilen verkannt und verurteilt wird und daß die Gläubigen im Inland davon abge halten werden, die Auslandsmissionen mit ihren Spendem zu unterstützen. Wie wenig national diese Stellungnahme gegen die Missionen ist, beweist unter ande rem die Ansprache, welche vor einiger Zeit der deutsche Ronsul von Tsinansu in China, Dr. Siebert, als amtlicher Vertreter und Beauftragter der deutschen Regierung ge legentlich der Weihe des deutschen Missionsbischofs Hoowarts aus der deutschen Steyler Missionsgesellschaft gehalten

hat. Der Vertreter des Deutschen Reiches sagte unter anderem: "Der Steyler Orden ist bekannt und geachtet wegen der außerordentlichen Gründlichkeit, mit der er die ihm gestellten Aufgaben erfaßt, und wegen der Erfolge, die er demgemäß aufzuweisen hat. Ich bin stolz, daß die Steyler Mission deutsch ist! Ihre Missionäre sind würdige Vertreter des deutschen Volkes, die sich durch keine Schwierigkeit nieder kriegen lassen. Die guten Beziehungen, die zwischen der Mission und dem deutschen Konsulat in Tsinansu und der deutschen Gesandtschaft in Peking bestehen, mögen blühen, wachsen und gedeihen! Ich bin überzeugt und froh, das hier aussprechen zu dürfen, Exzellenz Hoowarts, daß die Ihnen unterstehenden Missionäre so wertvolle, wackere deutsche Glaubenskämpfer sind, und ich bin froh, daß die gleichen Gesinnungen die Pekinger deutsche Gesandtschaft und das Auswärtige Amt in Berlin erfüllen!" Auch aus diesen beachtenswerten Äußerungen ergibt sich deutlich, was von kirchlicher Seite im Inland immer wieder betont werden muß: die deutschen Missionen im Ausland erfüllen mit ihrer heroischen Arbeit nicht nur eine religiöse Aufgabe, sondern dienen auch in hervorragendem Maße dem deutschen Vaterland und seiner Weltgeltung! Das Lob der Arbeit im Alten Testament Leute, die das Alte Testament nicht kennen, behaupten, daß im Alten Testament uneheliche Ansichten über die Arbeit enthalten seien. Wir kommen hinter die Wahrheit, wenn wir das Heilige Buch selbst aufschlagen. Wir lesen: "Der Mensch wird zur Arbeit geboren, wie der Vogel zum Flug" (Job, 5,7). Daher gilt als Gesetz des Herrn: "Sechs Tage sollst Du arbeiten und alle Deine Geschäfte tun!" (2. Mos. 20,9). Wer dieses Gebot treu erfüllt, der gilt als adelig im wahren Sinn des Wortes: "Siehst Du einen Mann geschickt in seiner Arbeit? Der soll

vor Königen stehen und nicht unter Unedlen weilen" (Sprüchw. 22, 29). Freilich ganz verdient diesen Adel nur, wer wirklich die Arbeit liebt: daher die Mahnung: "Tu eifrig, was immer nur Deine Hand schaffen kann!" (Pred. 9,10) und "Am Morgen sähe Deinen Samen, aber auch am Abend laß Deine Hand nicht ruhen!". Ins besondere gilt im Alten Testament auch als Edelmann der Arbeit, wer den Ackerbau pflegt, denn so heißt es ausdrücklich: "Hasse nicht die beschwerliche Arbeit, auch nicht den Landbau, den der Höchste angeordnet hat!" Wer will da sagen, daß im Alten Testament Ansichten über die Arbeit enthalten seien, die edlem deutschen Denken widersprechen?

### **Der spanische Klerus schuldlos verfolgt!**

Der spanische Klerus schuldlos verfolgt! Man kann mitunter die Meinung hören, der spanische Klerus müsse doch wohl selbst viel Schuld haben, daß jetzt so furchtbare Greuelthaten gegen ihn verübt werden. Da ist es sehr lehrreich, zu lesen, was Professor Dr. Neuß, Bonn, in der "Kölnischen Volkszeitung" in dem Aufsatz "Die spanische Tragödie" über den Klerus in Spanien schreibt: "Der Haß gegen den Klerus? Zunächst: der spanische Klerus ist arm; er bietet niemand berechtigten Anlaß zum Neide. Das gilt nicht etwa nur vom Klerus seit der Trennung von Kirche und Staat; auch früher war der Klerus arm, sogar recht arm. Der normale spanische Pfarrer dürfte auch früher kaum besser gestellt gewesen sein, als etwa ein Beamter der untersten Gehaltsklasse in Deutschland, erst recht heute, wo sicher ein Bahnschrankenwärter bei uns ein höheres Gehalt bezieht als spanische Pfarrer. Ein Jahresgehalt von 1000 Peseten, bei dem jetzigen Stand der spanischen Währung etwa 300 Mark, früher 600 Mark, also monatl. höchstens 50 Mk., darum braucht niemand, auch in

Spanien nicht, den Pfarrer zu beneiden. Ausnahmen bilden nur die größeren Pfarreien größerer Städte, wo aus Stolgebühren höhere Einkünfte sich ergeben. Auch die Gehälter des "höheren" Klerus, um einmal dieses Wort zu gebrauchen, der Domherren, waren und sind keineswegs hoch. Ich glaube nicht, daß ein deutscher mittlerer Beamter, sagen wir ein Gerichtsfekretär, sein Einkommen gegen das irgend eines spanischen Kanonikus eintauschen würde. Und schließlich: die Kirche als solche ist arm. Ihr einziger Reichtum sind die alten Kunstschatze, die sie unentgeltlich als das kostbare Kunst- und Kulturgut der Nation gehütet hat. Auch die Klöster sind im allgemeinen durchaus nicht wohlhabend, und die Lebensführung der Ordensleute ist so bescheiden und streng, das wenige Deutsche sie aushalten würden. Dabei habe ich bei den spanischen Geistlichen und Ordensleuten unendlich viel Güte und Hilfsbereitschaft gefunden, und das sowohl im Norden als wie im Süden. Wie viele Deutsche, seien es Forscher, seien es Reifende, seien es solche, die in einer Notlage waren, habe ich an spanische Geistliche und Ordensleute empfohlen, Katholiken und Nichtkatholiken, und nie vergebens. Gerade auch von Nichtkatholiken ist mir gesagt worden, daß sie einer geradezu rührenden Hilfsbereitschaft begegnet sind. Woher nun der jetzt hervortretende Haß gegen den Klerus in einem Teil der spanischen Bevölkerung, woher die entsetzlichen Grausamkeiten? Ich gestehe, und ich weiß, daß es anderen, die mit Spanien vertraut sind, ebenso geht, daß ich diese Dinge nicht für möglich gehalten hätte. Ich versuche, sie zu verstehen." Professor Dr. Neuß führt dann Gründe an, aus denen die Vorkommnisse in Spanien etwa zu verstehen sind. Aber er muß zuletzt bekennen: "Ohne die systematische Zersetzungsarbeit,

Hetze und Zellenorganisation der in solchen Dingen erfahrenen Russen sind die Vorgänge nicht zu erklären." Wenn ich das gewußt hätte. Das große katholische Blatt der Franzosen, die "Croix", berichtet von einem Mörder, der sich wenige Wochen, bevor er seine beiden Mordtaten sühnte, zu Gott bekehrte. Lange hatte er den Besuch des Gefängnisgeistlichen abgelehnt. Aber Gottes Gnade suchte den Verirrten heim. Er ließ endlich den Geistlichen zu sich kommen und empfing von ihm in der Gefängniszelle den ersten religiösen Unterricht seines Lebens. Wiederholt erklärte er: "Wenn ich das alles gewußt hätte, würde ich nicht das Böse getan haben, das ich tat." Und immer wieder kam er aus dem Kino zu sprechen und auf dessen verhängnisvolle Wirkungen. "Man lernt viel Böses im Kino. Man sieht darin scheußliche Filme. Wie kann man es unter diesen Umständen mit guten Gedanken verlassen?" Kurz vor seinem Tode empfing er im Gefängnis endlich die erste heilige Kommunion und sühnte dann reuig seine schrecklichen Taten mit seinem Blute. Christus rief ihn zu sich, wie er einst den seligen Schächer am Kreuz ins Paradies einlud. Für uns Katholiken aber alle liegt eine ernste Warnung in diesem Worte: Wenn ich das gewußt hätte! Wir wissen — und deshalb ist es unsere Pflicht, mit dem Wissen unser Heil zu wirken und Apostel unserer Brüder zu sein.

### **Ewige Anbetung**

Ewige Anbetung 21. 2. Markt! a. l., 22. 2. Höhenstadt, 23. 2. Unieriglbach, 24. 2. Eggstetten, 25. 2. Kirchdorf o. l., 26. 2. Rnhstorf, 27. 2. Tettenweis. Lkerziten Im Franziskushaus Altötting 22.-26. 2. Frauen, Mütter und Bräute, 26. 2.—2. 3. Mitglieder des Opferseelenbundes und der Ehrenwache, 3.—7. 3. Männer und Burschen (Marianische

Männerkongregation). 11.—15. 3. Jungfrauen, in Schweiklberg 21. 2. Eintagsexerziten für Familienväter und Ehemänner, 13.—17. 3. Frauen, 18. bis 22. 3. Männer. Der "Schmerzhafte Rosenkranz" im Radio ein besonders schöner Erweis kindlicher Liebe gegenüber dem kranken Heiligen Vater wird aus Amerika berichtet. Am Sender von Pittsburgh und einem Kurzwellensender hat ein Priester in der Abendstunde den "Schmerzhafte Rosenkranz" vorgebetet und Millionen von Hörern beteten mit ihm. Unser Bistumsblatt hat seine Wanderung über die Diözese hin aus auch in die weite Welt angetreten. So zählt es z. B. zwei Leser im fernen Palästina (in Emaus). Unseren Freunden im Heiligen Land frohe Grüße aus der Heimat! Personalnachrichten Enthoben wurde mit Wirkung ab 15. Febr. Pfarrer Josef Altmannshofer von Zeilarn seiner Funktion als Schuldekan des Schuldekanates Tann unter Anerkennung seiner Dienstleistung. Abberufen wurde ab 1. März Koop. Martin Gantner von Hoskirchen. Liturgischer Kalender Sonntag, 21. 2., 2. Fastensonntag (violett) ohne Gl., 2. Geb. u. d. Fürbitte d. Heiligen, 3. k. d. Lebenden u. Verstorbenen, Kr., Fastenpräfatation. Das ist der Wille eures Vaters, eure Heiligung. NB. Unser Fürbittgebet gilt heute besonders denen, die ihr Leben für das Vaterland gaben. Montag, 22. 2.. Peiri Stuhlfeier zu Antiochien (weiß). GL, 2. Geb. v. hl. Paulus, 3. v. Wnrhemag Kr., Apostelpräf., letztes F.v, v. Wochentag. Herrlicher als Gold soll euer Glaube in der Prüfung befunden werden. Dienstag, 23. 2., Hl. Bischof u. Kirchenlehrer Petrus Datniani (weiß). Gl., 2. Geb. v. Wochentag" 3. v. d. Vigil d. Apostels Matthias, Kr., letztes Ev. v. Wochentag. Ihr seid das Licht der Welt! . Mittwoch, 24. 2., Hl. Apostel Matthias (rot), Gl., 2. Geb. v. Wochentag. Kr., Apostelpräf., letztes Evang. v. Wochentag. Es fiel das Los auf Matthias und er ward den elf Aposteln beigezählt.

Donnerstag, 25. 2., Hl. Jungfrau Walburga (weiß) — in den Eigenmessen d. Diözese Passau — GL, 2. Geb. v. Wochentag, ohne Kr., letztes Evang. v. Wochentag. Die bereit waren, gingen mit dem Bräutigam ein zum Hochzeitsmahl. Freitag, 26. 2.. Messe v. Wochentag (violett) ohne Gl. u. Kr., 2. Geb. u. d. Fürbitte d. Heiligen, 3. f. d. Lebenden u. Verstorbenen. Der Stein, den die Bauleute erwarten, ist zum Eckstein geworden. Samstag, 27. 2.. Hl. Bekenner Gabriel v. d. schmerzhaften Mutter Gottes. Jugendpatron aus d. Passionistenorden (weiß), Gl., 2. Geb. v. Wochentag, ohne Kr., letztes Evang. v. Wochentag. Wer das Goffeereich nicht aufnimmt wie ein Kind, wird in dasselbe nicht eingehen.